

'KULTURKÖPFE' RADIOFRÜHSTÜCK MIT ANTJE LIELICH-WOLF, KUNST UND DIALOG

Mitwirkende

Gast: Antje Kathrin Lielich-Wolf

Redaktion: Kathrin Schäfer

Technik: Johannes Katzenberger

Foto: Kay Michalak

Text: Tim Schomacker

Könnte besser sein

Es ist schon eigenartig: Da gibt es Jahrhunderte lang Museen und Konzerthallen. Und plötzlich fällt den Menschen ein, dass sie sich dort unwohl fühlen. Das Deutsche Symphonie Orchester Berlin, mithin ein durchaus prominenter Klangkörper räumt auf seiner Internetseite mit den "5 größten Konzert-Irrtümern" auf, ein Stargeiger schreibt ein Buch, in dem steht, wann man klatschen darf und wie. Museen bieten Führungen und andere Kunstannäherungen für verschiedene Berufs- und Altersgruppen an. Oder gehen raus aus den eigenen Räumlichkeiten. Die didaktische Entourage von Blockbustern wie kleinerer Ausstellungen ist oftmals größer als das kunstwissenschaftliche Begleitprogramm. Wenn's gut läuft, verspüren mehr Menschen das (sinnliche und intellektuelle) Vergnügen, das die Auseinandersetzung mit klingenden und anschaulichen Kunstwerken bereiten kann. Vorausgesetzt: Sie wollen das. Wobei es zwei Wege gibt. Der eine zeigt Menschen, die gar nicht wussten, dass sie das wollen, dass sie das wollen (können). Der andere, nun ja: Sie wollen einfach nicht. Die abwertende Chiffre "intellektuell" für alles, was ein bisschen kompliziert, schräg oder schlicht ungewohnt ist, steckt tief drin. Mindestens genauso tief wie der Wunsch, ein Eigenheim zu besitzen. Und es stimmt auch dies: Museen haben sich - aus Dünkel oder weil sie nicht dauernd als Popanz erhalten wollen - ganz schön verschanzt.

Gehen wir mal von Variante eins aus: Wollen können. Die Preisfrage lautet nun: Wie kriegt man beide Seiten zusammen? Weil sich die Kunst, das mediale Umfeld und nicht zuletzt ja auch die Menschen selbst verändern, steht die Vermittlung vor neuen Herausforderungen. Klingt eigentlich ganz logisch. Trotzdem sagt **Antje Lielich-**

Wolf, die vor gut fünf Jahren gemeinsam mit einer Kollegin das Kunstvermittlungs- und Weiterbildungs-Institut Kunst und Dialog gründete, "in drei Jahren massiver Kaltakquise haben viele gar nicht verstanden, was wir denen angeboten haben". Inzwischen habe sich das aber deutlich geändert. Nach gut zwei Jahrzehnten, in denen sich die Museumslandschaft in Sachen Ausstellungsarchitektur und -präsentation auf einen neuen Stand gebracht hat, war es vielleicht (gefühl) noch nicht Zeit für den nächsten Schritt. Die studierte Erziehungswissenschaftlerin Lielich-Wolf und ihre Kollegin in spe, die Kunstgeschichtlerin Gundula Avenarius, lernten sich 2001 auf der 11. documenta kennen. Sie hätten dort, wo sie eigentlich Besucher/innen den Zugang zur Kunst hätten erleichtern sollen, einen vermittlungstechnischen Mangel erfahren, erzählt Lielich-Wolf. Inzwischen habe sich der Eindruck bestätigt, dass "viele Kunst- und Kulturschaffende die Vermittlung gar nicht lernen während ihrer Ausbildung". Eine gewisse Kluft ist natürlich vorprogrammiert. Viele Führungen setzten auf das Offensichtliche und Nahe liegende, präsentiere abgefrühstückte Interpretationen, sagt Lielich-Wolf. Viele Publikumsgespräche erschöpften sich im Austausch von Geschmacksfragen. Also gelte es, Vermittler und Besucher gleichermaßen souverän zu machen - auch im Umgang mit einander. Jeder, der mal thematisch interessiert in einer auf beiden Seiten des Lehrerpultes uninteressierten Schulklasse gesessen hat, dürfte sofort verstehen, was Lielich-Wolf meint. "Ich muss eine Basis in wertschätzender Kommunikation hinkriegen - dann kann ich vielleicht auch ein Bild vermitteln."

Im Anschluss an die 12. documenta habe sich eine große Kunstvermittlungsszene entwickelt, sagt Lielich-Wolf. Auch darum sei "Kunst und Dialog" nicht nur als Dienstleister für Museen, sondern auch als forschende Einrichtung konzipiert. Mit drei Kernpunkte aus der aktuelleren Lehr- und Lernforschung, heißt es im Mission Statement von "Kunst und Dialog", würden Kompetenzerfahrung, soziales Eingebundensein sowie Selbstbestimmung auch zu zentralen Funktionen der Kunst- und Kulturvermittlung. Selber denken macht schlau, selber machen macht selber denken. Das Zauberwort heißt - nicht nur in diesem gesellschaftlichen Bereich - Teilhabe. Es gehe darum, der selbstbestimmten Museumsbesucherin und dem kompetenzhungrigen Ausstellungsgänger Räume und Rahmungen so bereit zu stellen, dass das (Sich-)Erschließen von Kunst Vergnügen bereitet. "Klar ist das für viele Museen, für die, die dort im engen Kontakt mit den Besucher/innen arbeiten,

eine Umstrukturierung. Die Museen nutzen ihre Potenziale noch gar nicht ausreichend." Und das gilt nicht nur für die Kunstpräsentation im engeren Sinne. Je nachdem, welchen Bestandteil des Firmennamens man akzentuiert, Kunst oder Dialog, weiß man, wo man sich gerade befindet in der Angebots- und Interessenpalette von Avenarius und Lielich-Wolf. Öffne man das Museum als Ort der Begegnung, ließe sich die Kunst auch für anderes nutzen. Für den Dialog über ganz anderes. "Die Frage, die wir uns stellen, lautet: Wie kommt man über eine Betrachtungsweise, die ja ihrerseits unterschiedliche Perspektiven und Wahrnehmungen initiiert, zu Dialogformen? Die müssen dann gar nicht notwendig mit Kunst zu tun haben." So ließe sich ein Strukturentwicklungsgespräch einer Abteilung oder Firma prima über die Bande eines Gemäldes von Cy Twombly arrangieren. Zweifellos hilft es bei Überlegungen wie diesen, dass Lielich-Wolf während der philosophischen Anteile ihres Studiums sokratische und platonische Dialogformen, das Format des Kunstgesprächs seit der Klassik oder die Dialogik in der Nachfolge des Philosophen Martin Buber deutlich über den Ausbildungsweg gelaufen sind.

Welche Ausstellungen sie sich gewissermaßen ganz zweckfrei gerne anschaut, warum Bremen es ihr als junger Mutter und Unternehmerin nicht gerade leicht gemacht hat, warum das Tanzwerk einen wichtigen Türöffner abgab, wann sie selber mal nicht kommunizieren möchte und ob Frauen anders Firmen gründen als Männer, davon berichtet **Antje Kathrin Lielich-Wolf** beim Radiofrühstück in der Schwankhalle. Am 9. April ist sie von 11 bis 13 Uhr als Kulturkopf zu Gast. Live zu hören auf UKW Bremen 92,5 (radioweser.tv) oder ständig per Stream unter www.kulturkoepfe.de

'Kulturköpfe' - das Radiofrühstück aus der Schwankhalle - und ein intermediales Archiv von Bremer Kulturarbeitern, Netzwerkern, Ermöglicern, Dienstleistern, Förderern und Machern: Kultur macht Arbeit! Jeden Samstag von 11 bis 13 Uhr auf Radio Weser TV, UKW 92,5 MHz und immer online unter www.kulturkoepfe.de

09.04.2001, Schwankhalle

<http://www.schwankhalle.de/popup.php5?details=1939>